

Schoko - Tangermünde

Die von vielen Wessis vertretene Meinung, Produkte aus der Zone, die es bei ihnen zu kaufen gab, zeichneten sich durch mindere Qualität aus, war schlicht dusselig. Diese Einschätzung resultierte aus totalen Unkenntnis der dortigen Situation und erhärtete lediglich das latent vorhandene Desinteresse am ärmeren Teil vom *Restreiches Deutscher Nation Ost*. Hinzu kam im Kalten Krieg, ideologisch bedingt musste einfach alles, was den Weg durch den eisernen Vorhang fand, Scheiße sein.

Was nichts damit zu tun hat, dass die Trotz-Ossis später darauf bestanden, dass es ihnen in vergangenen Zeiten besser ging, was meiner Meinung nach nicht stimmt. Es ging ihnen materiell gesehen nicht schlecht, aber die meisten rafften es damals nicht, weil sie permanent die Meßlatte ihrer materielle Unzufriedenheit am Überfluss vom Westen anlegten. Wie kotzte ich manchmal zu meinen Ostzeiten ab, bei der Beobachtung meiner Landsleute, wenn sie in Polen, dem Tschechien oder Ungarn krankhaft bestrebt waren, etwas zu finden, an dem sie erkennbar rum kritteln konnten. Es handelt sich dabei um die gleichen Plebse, die mit ihren heutigen Leben auch nicht zufrieden sind, allerdings über Nacht kurz dem Trugschluss unterlagen, 1 zu 2 reich geworden zu sein. Taumelnd in einem unbekanntem Hochgefühl, Bananen in der Hand, der Welt zeigten, dass sie jetzt auch dazu gehörten.

Waahhhnsinn!!!

Für mich war es lediglich ein Beweis der These Darwins, dass *Krone der Schöpfung* lediglich vom Affen abstammen musste.

Nebenbei konnten sie, bei Reisen im Ostblock, ihr angeknackstes Selbstbewusstsein aufpeppen und sich wie Weltmenschen aufspielen, wie es zu Mauerzeiten der gemeine Bundi auch nur tat, wenn er bei den *armen Brüdern und Schwestern* zu Besuch war.

Ich erinnere mich noch genau daran, wie unsere Elterngeneration, sich und den Gästen einen vor spielten. Da wurde Monate vorher, mit sehr viel Mühen geschoben, gehandelt und gesammelt, um einen bestimmten Standard darstellen zu können, nicht die Familienbande wurden dabei hofiert, sondern der Wessi in ihnen, bekam das Feinste vom Feinen geboten.

- *Es ist schön wieder bei euch zu sein! Dann sahen aber die Kartoffeln viel kleiner aus, das Fleisch, die Wurst und das Brot schmeckte nicht so gut, es blieb letztendlich nicht viel lobenswertes übrig. Na ja, man wusste schließlich wo man war...*

Alle Liebesmüh verblasste, für den Rest der Besuchszeit wurden die latenten Spannungen unterdrückt, ich musste ewig mein vorlautes Mundwerk halten, denn Oma wollte weiter zu sämtlichen Feiertagen ihren Kaffee HAG und zu Weihnachten echtes Zitronat. Opa sollten in der Perspektive auch weiterhin seine Juno in den Päckchen finden. Meine Schwester und ihre Mutter, meldeten damals keine frommen Wünsche an, nur meine Wenigkeit fiel immer aus dem Rahmen. Ich bestand auf meine Nietenhose und den Kaugummi, obwohl ich den renitenten Jung-Trotzossi raus hängen ließ.

Nicht nur die Verwandtschaft, ebenfalls die Verantwortlichen im Ostblock gaben sich alle nur erdenkliche Mühe, den Westler von den dortigen Problemen fernzuhalten.

Dabei waren die immer wieder anzutreffenden Eingeborenen, welche nach Kaugummi, Zigaretten und Devisen bettelten, das allerkleinste Übel.

Angeschissen waren nur die Leute aus den unterschiedlichen Machtbereichen, die es,

getrieben von unkontrollierbaren Fraternisierungsgelüsten in die ideologisch andersartigen Landstriche trieb, wobei sich traditionsgemäß, seit Jahrtausenden der Drang nach Westen immer als der größerer herausstellt.

Jeder Ossi, der in Bereichen der Gestattungsproduktion* (Der Westen lieferte die Ingredienzien und Verpackungsmaterial für bestimmte Produkte, ließ letztlich nur wegen der geringen Lohnkosten im Osten produzieren, um auf der anderen Seite mehr Profit zumachen.) tätig war oder in Firmen wo man Waren für das NSW herstellte, musste irgendwann miterleben, wie die Bonzen aus Valuta-Geilheit dieses Zeug weit unter dem Weltmarktpreis verscherbelten, wird es heute noch mit Tränen in den Augen bestätigen können, unter welchen Belastungen diese Sachen teilweise produziert wurden. Hinzu kam, dass in der Regel jeder popelige Parteisekretär über mehr Einfluss auf den Produktionsablauf verfügte, als die eigentlich Verantwortlichen, die bis runter zum kleinen Arbeiter für Fehlleistungen zur Verantwortung gezogen wurden.

Ich für meinen Teil hätte immer zum Rocker werden können.

Denn es war eine staatlich verordnete Missachtung derer, die an dieser Produktion Beteiligten und deren eigenen Bedürfnisse, wenn man registrierte, vorausgesetzt man wollte es mitbekommen. Wie die hochwertigere Qualität für 'n Appel und 'n Ei in den Westen wanderte und der verbleibende Rest im Osten blieb und die Leute sich danach auch noch anstellen mussten.

*

- Gemeinsam mit Freunden gaben wir, nächstens in Dresden unseren Kommentar zu dieser Situation ab. Nach dem Pop schlenderten wir im Zentrum an Flachbauten vorbei, in denen ganze Wohnungseinrichtungen zur Schau gestellt wurden, die keiner von uns je zuvor in einem Geschäft gesehen hatte. Aus den nebenher veröffentlichten Planziffern ging aber hervor, dass fast die gesamte Produktion der umliegenden Möbelbuden in den Westen ging. Ohne zu überlegen, was es für Folgen haben könnte, wurden die Ausstellungstücke mit Pflastersteinen garniert...

*

Sämtliche westlichen Versandhäuser ließen haufenweise im Osten produzieren. Pervers wurde die Angelegenheit, wenn die Konzerne unter Umgehung der billigsten Arbeitsschutzbestimmungen im Knast Waren herstellen ließen.

Allerdings hatten wir auch hinter Schwedischen Gardinen die Möglichkeit mit Fabrikaten der freien westlichen Welt konfrontiert zu werden. Ich denke dabei an die Mengen von Instantsuppen und andere Kochzutaten, deren Verfallsdaten, an Wehrmachtsbestände erinnerten. An den muffigen Tee der US-Navy oder den Blechen die man noch vor den Fenstergittern anbrachte, damit sich kein Gefangener an Zugluft erkälten brauchte, aber beim Logo der bundesgermanischen Firma wurde Obacht gegeben, es musste zur Gewöhnung immer von innen zu sehen sein.

*

Am meisten nahm ich diese Produktionsschizophrenie in der *Konsü-Tangetta* (Konsum Süßwarenfabrik Tangermünde) war. Die dort mehrheitlich hergestellten Süßigkeiten verschwanden im Westen. Das Zeug ging an die *Lekkerland GmbH* und die Prinzengarden in *Köln* und *Mainz*, dabei zogen die Kollegen vom TKO (Technisches Kontroll Organ) stündlich Proben und mussten die Ergebnisse in Protokollen vermerken. Während jener Herstellung für den eigenen Markt der Kollege am Mischer höchstens mal seinen

Finger in die Pampe steckte und als Test ableckte, um anschließend sein O.K. für die Weiterverarbeitung zu geben.

Hinzu kam, wenn es abzusehen war, dass die monatlichen Planvorgaben für das Inland nicht erreicht werden konnten, ging man zur Verarbeitung von Ausschuss über, welcher regelmäßig in Behältnissen gesammelt wurde, die überall in der Firma rumstanden. Dieser Bruch, mit den unterschiedlichsten Füllungen, verdreckt, voller Staub und Rattenscheiße, wurde gemeinsam mit neuer Mischung aufgekocht und weiterverarbeitet.

Alle Westaufträge entpuppten sich immer als der reinste Stress, besonders diese schieß Kamellen. Die wichtigsten Ingredienzien für diese Bolchen (ugs. Bonbons) und die papierne Umhüllung lieferte der Westen, immer so knapp bemessen, dass Ausschussware im Prinzip nicht möglich war. Während meiner Zeit in der *Schoko* nahm ich teil am Aufbau einer neuen Bonbonstraße, die als westlicher Lizenzbau, vom Jugoland, ihren Weg über die Oder/Neiße fand.

Von Parteiseite kam der Termin des Produktionsbeginns. Das Drehbuch für den Aufbau hätte aus den *Mosfilm-Studios* (Moskauer Filmstudios, viele Propaganda Ostern stammten aus diesen Ateliers) aber mindestens als Zehnteiler, stammen können.

Schon während des Auspackens der Maschine machten wir die Entdeckung, dass es keine Spezialwerkzeuge gab. Der Meister, extra zu deren Sicherstellung anwesend, musste unverrichteter Dinge wieder abziehen. Jeder Neuaufbau von Maschinen begann mit der sofortigen Beschlagnahmung von Werkzeugen aus den Transportkisten, dies geschah durch einen leitenden Angestellten.

Kurz vorher hatte die Reichsbahn mal nachts einen Waggon mit einer neuen Verpackungsanlage, für Sorbit-Schokoladenriegel, auf das Firmengelände rangiert und Kollegen mussten wegen der Standgebühren das Teil sofort entladen. Als zwei Tage später die Westmonteure auf der Matte standen und mit dem Einfahren der von uns aufgebauten Anlage beginnen wollten, konnten sie nur Däumchen drehen, da es kein Werkzeug mehr gab.

Trotz Einschaltung der Kripo konnte der riesige Werkzeugkoffer auf die Schnelle nicht wieder beschafft werden, Dank eines anonymen Tipps tauchte es später wieder auf. Nach dem alle Kollegen der Instandhaltung die Gerätschaften abgeleuchtet hatten, schien klar, warum dieser große schweinslederne Klappkoffer an irgend einer Hand kleben geblieben war. Uns blinkten Utensilien aus feinsten Crom-Nickel-Vanadiumlegierungen an. Nach Aussagen der Monteure, bis auf wenige Spezialteile, relativ normales Werkzeug, für uns nicht nachvollziehbar. In solchen Momenten ging jeder seinen ketzerischen Gedanken nach, nur wenige sprachen sie aus und dann setzten die Wessis noch eins drauf, man kann schließlich nur mit vernünftigen Arbeitsmitteln korrekte Reparaturen ausführen...

Dabei wussten die Arschkekse doch, wie und mit was wir die Produktion am Laufen hielten. Wegen dieser, zu den Anlagen gehörenden Werkzeuge, waren die Abteilungschlosser nicht zu beneiden. Denn sie mussten nebenher während der Reparaturen, wie Schießhunde auf ihre Arbeitsgeräte Obacht geben.

*

Es begann damit, dass die Anlage nicht, wie auf den Plänen angegeben, auf die Befestigungsschrauben im Fundament passte. Dieses Problem wurde mit Brennern und

E-Schweißgeräten beseitigt, nachdem per Fernschreiber, die schriftliche Genehmigung der Westfirma eingetrudelt war.

Trocken lief die Anlage.

Als nächstes kam von Oben die Anweisung, zum Probelauf nicht die Originalmischung zu verwenden, da Ausschuss zu erwarten sei. Weise, sehr weise von den Genossen!

Nun mussten wir feststellen, dass sich Arretierungen und Endanschläge ewig verstellten. Da wanderten rotierende Zahn und Kettenräder auf den Achsen hin und her, oder drehten durch, weil man sie nicht festschrauben konnte.

Kein Problem!

Um diese Kleinigkeiten zu beheben, wurde die gesamte Maschine auseinandergenommen. Nebenher ein Lichtblick, gleichzeitig wurden fehlende Spezialvorrichtungen und Abzieher hergestellt, die wir während der Demontage benötigten. Immer öfters gingen uns jetzt die Stare auf die Steine, egal wie wir es auch anstellten, der Termin konnte nicht gehalten werden.

Penetrant, als Sackstand, gebärdete sich der Parteinik.

Erst als man ihm verständlich machte, dass wir keine Grußworte der Partei brauchten, sondern vernünftiges Werkzeug, um richtig arbeiten zu können, ließ er sich nicht mehr in unmittelbarer Nähe blicken. Alle direkt Beteiligten waren sich einig, dass wir das Einfahren der Anlage mit der Originalrezeptur nochmals von vorn beginnen müssten. Aber die Unmengen von Genossen die jetzt immer öfters von irgendwo her auftauchten, waren anderer Meinung. Jeder Blinde hätte ohne weiteres feststellen können, dass der Honig für den Probelauf sich von der Konsistenz ganz anders darstellte, als das Original für die Füllung. Da er aus einheimischer Produktion stammte, schien es sich um gefärbtes, eingedicktes, süßes Wasser zu handeln, das bloß längere Zeit neben Honig stand.

Was als Unkerei abgetan wurde, bewahrheitete sich. Alles begann von vorn, außerdem war durch die vorangegangenen Spielereien sehr viel Zeit vergeudet worden. Die Beschaffenheit der Originalmasse für den Strangguss (Die warme Bonbonmasse wurde aus einem Behältnis als endloser Strang herausgepresst.) und die Füllung machte ganz neue Einstellungen erforderlich - von wegen Unkerei!

Nun bereitete das Einwickelpapier den größten Ärger. Alle, über Monate, mühsam angesparten Reserven gingen dabei über die Wupper. Wochen dauerte es anschließend bis die Anlage einigermaßen produzierte.

Während dieser Zeit geschah mir etwas Missgeschickliches. In der Werkstatt wollte unser Meister, war schon keine Arbeit vorhanden, wenigstens Geräusche hören, wegen der Weißkittel, die überall rum schnüffelten, die andere Variante, man lief ewig mit Werkzeug bewaffnet durch die Firma. Für diesen Zweck diente mir eine größere Rohrzange als Tarnung. Während der Betriebsbegehung stellte ich, bei der wiederholten Benutzung des Lastenfahrstuhles fest, dass in selbigen schon seit Stunden eine große Milchkanne, gefüllt mit russischem Akazienhonig auf und ab fuhr. Das Honig-Behältnis wurde schließlich von mir *in Sicherheit gebracht*. In solch einem Fall hieß es, das Ding zum Abkühlen unsichtbar machen.

Am nächsten Tag summt es in der Bude, alles schwärmte nach dem Honig aus. In geladener Stimmung, denn das Zeug wurde dringend für die Narrenbonbons benötigt

und bei dieser Kanne handelte es sich bereits um eine zusätzliche Nachbestellung. Was sollte es, mussten sie halt bis zum nächsten Tag warten. Nach Schichtschluss wurde die Angelegenheit von draußen fernmündlich erledigt.

*

In der Firma wurden öfters Westmaschinen aufgestellt, folglich trudelten dann für die Probeläufe immer Monteure aus dem anderen Teil Deutschlands ein. Bei solch einer Gelegenheit hätten sie mich fast aus der Firma gekantet, da ich nicht bereit war, Überstunden abzuleisten, dies geschah Mitte November 72. Der Zeitpunkt des Einfahrens der neuen Kokosflocken-Anlage konnte nicht gehalten werden, da die beiden Jungs der Aachener Firma nicht aufgetaucht waren. Von Oben kam die Anweisung selbständig zu beginnen, aber wir weigerten uns, wegen der wegfallenden Garantieleistungen, falls etwas schief ging. Von den Genossen kam Gezeter über die Wesis, die uns *bewusst im Stich ließen*.

Die ganze Angelegenheit ging so nach hinten los, dass wir uns kugelten. Als unsere westlichen Kollegen, trotz der Auflage über den Vorfall ihres verspäteten Erscheinens nichts verlauten zu lassen, als erstes berichteten, was zu ihrer Verspätung führte.

*

Bereits seit Tagen schon, fegten orkanartige Stürme über das Land. Die Männer waren Montag sehr früh, von Hannover aus mit ihrem Käfer gestartet und wollten die Fahrt schon abbrechen, weil sie wegen des Sturmes auf der Autobahn schwammen. Kamen aber auf die Idee, in dörfliche Gefilde zu fahren und besorgten sich mehrere Zentner Kartoffeln. Schmissen die Säcke in den Kofferraum und kamen etwas besser vorwärts, aber die Reise war auf der Ostseite der Grenze erst mal zu Ende. Getrennt wurden sie stundenlangen Verhören ausgesetzt, weil die Grenzer partout die simple Erklärung, warum sie mit Kartoffeln im Auto rum düsten, nicht gelten lassen wollten. Dabei gab es beim Skoda ähnliche Probleme, wegen des eingebauten Heckmotors hatte auch dieser Wagen bei starken Seitenwind schreckliche Fahreigenschaften, wenn man mit sehr wenig Zuladung fuhr.

Die Monteure weigerten sich, wegen der Fahrsicherheit, auf den Ballast zu verzichten. Da ein solcher Fall noch nie vorher eingetreten war, musste die Entscheidung über die Weiterfahrt im Laufe des Tages in Berlin gefällt werden. Nach sorgfältiger Untersuchung der Erdäpfel setzten die Jungs nachmittags ihre Fahrt fort. An sich sollte der Ballast anschließend im Schweinetrog vom Kakaomischer landen. Jener Typ mästete unter großen Schwierigkeiten jährlich ein Borstenvieh schlachtreif. In der letzten Fütterungsphase manschte er unter das Fressen Kokosraspel aus der Firma. Wobei er wöchentlich einen 40 kg Sack aus der Firma mitgehen ließ, der Hunderte von Mark im Einkauf kostete. Dieses Viech mit Westkartoffeln füttern, da konnte er ja gleich Perlen vor die Säue schmeißen, also wurden die Dinger unter der Reparaturkolonne verteilt.

Als Nebeneffekt mussten wir feststellen, wie sauber Kartoffeln im Westen in den Handel gelangten, geschmacklich fand ich keinen Unterschied zu unseren einheimischen Knollen.

*

Über Sinn oder Unsinn von Arbeiten könnte man sich streiten, stimmt dabei die Knete einigermaßen, Kopf runter und durch. Im Westen lief es aber auch nicht viel an-

ders. Über Arbeiten, die sich leicht unter Ulk verbuchen ließen, hätte ich auch mehrere Stories parat, aus meiner Zeit, als ich in der berühmten Westberliner *Firma Sonnenschein* meine Brötchen verdiente.

Schon während meines zweiten Jobs, als 14-Jähriger, kamen mir so manche Zweifel auf. Diese Erkenntnis gewann ich in der Sauerkraut- und Gurkenmanufaktur der alten Frau Markscheffel in Sangerhausen.

Ein Kolchos-Traktorist aus Hackpfüffel, leerte die Säcke mit sortierten Gurken vor dem Lastenfahrstuhl, da er die Jute Behältnisse wieder mitnehmen musste. Unser Aufgabe bestand nun darin, diese grünen Dinger unten in den Fahrstuhl zu schaufeln und oben aus dem Lift raus in die Halle harken, um sie anschließend wieder zu sortieren.

Solche witzlosen Arbeiten laufen heute teilweise unter dem Begriff *ABM*.

*

In der *Schoko* stand ähnliches an, nachdem mehrere Eisenbahnwaggons mit Lutschern der *Lekkerland GmbH* zurückkamen. Es wurde damals vermutet, dass in dieser Firma der Absatz stagnierte und sie deshalb die Ware bemängelten und retourschickten. Palettenweise stapelten sich Kartons mit Leckies in der Versandhalle und beengten alles.

Nun zermarterten sich die ganz großen Stare ihre Köpfe, was mit diesen riesigen Mengen geschehen sollte, da der Platz dringend benötigt wurde. Auf unseren Vorschlag, das Zeug einfach verbilligt an die Belegschaft zu verhökern, wurde erst nach nicht endenden Schwierigkeiten zurückgegriffen. Der einzige Grund dies nicht sofort zu tun, war die Tatsache, dass sich pro Paket, auf je 50 Lutschern, karikiert ein Indianerkopf, auf den anderen 50 ein Cowboykopf befand.

Nicht nur mir kam es so vor, mal wieder als Arbeitstherapie-Abteilung, der nahegelegenen Klapper (ugs. Klapsmühle, Nervenheilanstalt) Uchtsprünge angeschlossen zu sein. Tage lang jagte, bis in die Ministerien rein, eine Krisensitzung die andere. Das Zeug auf dem Weltmarkt zu verschleudern ging nicht, da sich auf den Kartons das Logo der auftraggebenden Firma befand. Alles in neutrale Behältnisse umpacken und dann für Devisen verscherbeln, ließ man fallen, wegen des Copyrights der Köpfe auf dem Einwickelpapier.

So wurde beschlossen, wie mit üblichem Ausschuss zu verfahren. Alles aufkochen und anschließend das Papier und die Stiele aus der Brühe schöpfen. Gesagt, getan.

Diesen Job sollten OL-Schüler (*Ohne Lehrberuf*) des Betriebes übernehmen. Dies waren alles Jugendliche, die den Abschluss der achten Klasse nicht erreicht hatten oder Abgänger vom Schwachstromkolleg (Hilfsschule, Sonderschule), die, ehe sie in die Produktion gelangten, noch ein Jahr auf der Berufsschule gequält wurden.

Von mehreren Paletten wurden Hunderte von Kartons aufgerissen und Tausende Lutscher nach den Motiven sortiert, da diese aus unterschiedlich gefärbter Bonbonmasse bestanden. Nun folgte auf den Fuß die nächste Pleite. Der Inhalt floss nach dem Erwärmen nicht aus der papiernen Umhüllungen, da sie beiderseitig zu gestanzt waren, hinzu kam, dass die Stiele schmolzen, also die Pampe auf den Müll.

Wieder folgten Krisensitzungen, dann der Startschuss für die nächste Aktion. Irgendwann mussten wir Schlosser halbmeterlange Stücke aus Eisenbahnschienen sägen, dazu die entsprechende Anzahl von hammerähnlichen Schlagwerkzeugen herstellen.

Nun war alles zu spät.

Zwei Tage hockten 12 Figuren am Rand der Lagerhalle, entfernten das Papier der Leckies, zerklopften sie auf den Schienenstücken, um die Plastikstiele aus der zersplitterten Masse klauben zu können. Nach der zweiten Spätschicht wurde die Aktion abgebrochen, fast alle waren krankheitshalber ausgefallen, die meisten, weil sie zwischendurch auf ihre Vorderpfoten klopften.

Tage später sickerte durch, dass nun alles an die Belegschaft verkauft würde, als Preis wurden fünf Mark Ost angesagt. Ehe der eigentliche Verkauf anlief, verschwanden schon so nach und nach fast ein Drittel der Paletten, was Unmut hervorrief.

Endlich ging es los. Stoni und ich erstanden je 20 Kartons, schafften aber noch 50 weitere beiseite. Während der Verkaufsaktion lagen beim Pförtner Listen aus über die Mengen, die jeder bezogen hatte. Normalerweise musste jeder von sich aus beim Verlassen des Werkgeländes die Anzahl der Pakete deklarieren, was wir aber nicht taten. Am Ausgang befand sich ein Zufallsgenerator, leuchtete er nach Betätigung rot auf, musste man sich kontrollieren lassen. In solchem Fall gaben wir die Anzahl unserer Kartons in der Tasche an, der Wachhabende hakte sie entsprechend auf der Kladde ab. Dieses Spiel zog sich über Wochen hin. Diese Kontrollen waren absoluter Humbug.

*

Jedes Mal, wenn sich Edeltaud mit Freundin bei uns ansagte, mapften die beiden am Wochenende *weggefundene* Pralinen, ungefähr einen dreiviertel vollen Marmeladeneimer aus Pappe, und die beiden Mädels standen oft bei uns auf der Matte, bis auf die Zeit, wo als vierter Mitbewohner Cäsar, eine Ratte, unter uns weilte.

- Dieses Tierchen hatte ich vor dem Feuertod bewahrt.

Quaky, unser Schmied, schmiss lebende Ratten immer in einen Blecheimer, den er mit Drahtgaze abdeckte, kippte Benzin rein und fackelte den Inhalt ab. Während der Verbrennung hörte es sich an, als ob ein Säugling schrie. Anschließend ließen sich in der Werkstatt mehrere Wochen keine Nager mehr blicken.

Ich kam damals gerade hinzu, als Quaky die grausame Hinrichtung vorbereitete, er flippte aus, als ich den Wunsch äußerte, das Tier mit nach Hause zu nehmen.

Nach kurzer Rangelei ließ er sich überzeugen.

Zu den Pralinen retour. Es war ganz einfach das Zeug herauszuschaffen. Dazu packte ich den Eimer auf die Dieselameise, fuhr ganz legal, unter Ansage, am Pförtner vorbei, um aus der Marmeladenbude Material zu besorgen. Bunkerte das Zeug bei einem Bekannten in der Klitsche, der wiederum konnte die Schokolade ohne Zufallskontrolle legal bei sich raus bringen, da sie ja anderes Zeug produzierten.

Umgekehrt lief es bei ihm genau so...

Duschwasser aus dem Rattenaquarium

Irgendwann ist es mit Anstrengungen verbunden, gegen die Lethargie anzukämpfen, wenn man ewig gezwungen wird, während seiner Arbeitszeit dauerhafte Flickschustereien zu betreiben. Gut Ding braucht halt Weile, dies war aber nie angesagt. Entweder fehlten die entsprechenden Materialien oder die Anlagen wurden immer nur provisorisch am Laufen gehalten, da es durch die hohen Planziffern nicht möglich schien, alle Reparaturen korrekt zu erledigen. Hinzu kam, dass sich niemand einen Kopf

machte, alle Maschinen und Anlagen vernünftig zu warten, jeder sparte mit Öl und Schmierfetten. Die Produktionsanlagen waren für die Geschwindigkeit, mit der man Waren herstellte, absolut nicht ausgelegt, deshalb lief alles auf Verschleiß.

Also wurden die Arbeiten so gut wie es ging erledigt, in der Hoffnung, dass sich beim nächsten Mal jemand anders damit herumärgern musste. Was letztlich das Klima unter den Kollegen in Dauerspannung hielt, weil oft, berechtigter Weise über die Qualität der vorherigen Instandsetzung rumgemäkelt wurde. Die Ursachen der Reparaturanfälligkeiten waren den entsprechenden Stellen bekannt, aber nichts konnte dagegen getan werden für uns blieb nur die Symptombekämpfung übrig.

Dass man eine Kuh die gemolken werden soll, auch richtig füttern muss, ging in die Nüschel (ugs. sächsisch für Kopf) der Genossen, die für die aberwitzigen Planvorgaben verantwortlich zeichneten, nicht rein.

Also wieder Kopp runter und durch. Vielen Mitstreitern ging es kalt am Arsch vorbei, welche Arbeit sie verrichteten und wie oft sie ausgeführt werden mussten. Schließlich gab es das Geld nicht fürs Nachdenken, sondern nur für die Zeit, die bis zur Rente optimal über die Runden gebracht werden musste.

Mehrere Wochen hintereinander hieß es für mich, die Brauseköpfe der Duschen zu reinigen. Aus der Anlage, in den zwanziger Jahren gebaut und schon reichlich marode, floss fast kein Wasser mehr, um einigermaßen zu duschen. Mit ein Grund waren die durch Kalk zugewachsenen Rohrleitungen, hinzu kam, dass sich im Duschkopf dünner filzartiger Belag bildete und dafür gab es keine Erklärung.

Während des vierten oder fünften Reparaturversuches sollte der Meister mir den Rohrverlauf erklären, da es keine Zeichnungen mehr gab. Brummend macht er sich mit auf den Weg, dabei fiel ihm auf, dass die Verstopfungen erst nach dem Umbau des Warmwassersystems der Duschen begannen.

Im Rahmen eines Neuerervorschlages (Die *Neuererbewegung* wurde immer wieder krampfhaft von der Partei angekurbelt. Verbesserungsvorschläge, um die Norm noch mehr anzuziehen wurden folglich *Neuerervorschläge* genannt.) der im ersten Moment vernünftig klang, war vom Kühlwasserregister, das sich auf dem Dach der Firma befand, eine Warmwasserleitung mit den Duschen verknotet worden. Fand ich eine riesige Schweinerei, denn damit hatten die Idioten Brauch und Trinkwasserleitung vernetzt, was verboten war, denn es schien nicht gewährleistet, dass kein Brauchwasser bei eventuell auftretenden Malaisen in die städtische Ringwasserleitung abfloss. Außerdem hätte es bekannt gegeben werden müssen, denn, denn alle tranken das Zeug auch.

Gemeinsam mit dem Meister fanden wir ob die Ursache der dauernden Verstopfungen, ruckartig musste ich den alten Zustand wieder herstellen und das warme Wasser wurde wieder im Wärmeaustauscher gewonnen. Nebenbei fiel eine *kleine Prämie* ab, nicht etwa, weil ich den Grund der ewig anfallenden Reparaturen fand, sie sollte als Schweigegeld verstanden werden.

In dem offenen Kühlwasserbehälter, welches man für die Dusche angezapft hatte, dümpelten die Reste toter Tauben und mehrere fast nackte, wie Ballons aufgedunsene Ratten, herum...

Pop in Mangelsdorf

Ein Freund ließ mir gegenüber damals ab, wenn wir, bei halbiertem Arbeitslohn doppelt so viel arbeiten müssten, würden wir gesünder leben. In der heutigen Zeit bin ich der Meinung, dass es folglich auch weniger Leute gäbe, die mit Depressionen rumhingen.

Schwamm drüber.

Er bezog damals seine Meinung auf den grenzenlosen Alkoholkonsum, der überall in allen Schichten der Bevölkerung anzutreffen war und im Prinzip bereits in Kindheitstagen begann.

Nach dem Mauerfall musste ich immer wieder feststellen, wie viele Bekannte von einst, sich mit den Jahren schon tot gesoffen hatten oder hops gegangen waren, in Situationen, wo Alk eine Rolle spielte, z.B. bei Verkehrsunfällen.

In den siebziger Jahren fand ich allerdings noch so manche Begebenheiten, die sich aus dem Umgang mit der Volksdroge ergaben, sehr unterhaltsam. Bei den Jungs kam hinzu, dass Trinkfestigkeit etwas mit Männlichkeit zu tun haben musste. Egal was wir auch anstellten, zum Schluss landeten wir in der Regel bei der Schachtel* (ugs. Kasten billigstes Pils) für 14 Mark 40 und den hochprozentigen Granaten* (ugs. Flasche Schnaps), in deren Folge bei vielen ein sozialer Abstieg einher ging. Manchmal kam bei mir das Gefühl hoch, dass es in der Freizeit nur darum ging, die Zeit bis zum Sprung in die Urne irgendwie totzuschlagen und dies schien optimal nur im Suff möglich zu sein. Beschönigen möchte ich dabei nichts, aber es war für die meisten von uns ein großes Problem, nach der Arbeit etwas Sinnvolles anzustellen. Immer musste jemand erst den Anstoß dazu geben, oft fiel mir die Rolle zu. Dabei schien keiner zu registrieren, dass ich selber viel zu labil war und ebenfalls mit Alkohol nicht umgehen konnte, immer wieder bei Misserfolgen aufsteckte und mich dann dem Rausch ergab, um meine Leck-mich-am-Arsch-Mentalität zu vervollkommen. Gefährlich wurde es, als Chemie hinzukam...

Dabei fällt mir eine Begebenheit ein, in der wir, statt die Geschichte auszufechten, uns hinterher nur dem Trunke ergaben als logische Schlussfolgerung, da wir es schon immer wussten, dass wir in einem Schweinestaat leben würden, der oft, was die Menschen betraf, alibimäßig reagierte und vernünftige Sachen, wenn sie nicht von Oben angeordnet waren, einfach verbot.

In der Schoko fielen jede Menge verschiedenartige Reste aus verzinktem Eisenrohr an. Jemand war auf die Idee gekommen, allerdings wieder am Stammtisch, aus diesem Schrott Spielgeräte, ein Klettergerüst, ein Karussell und eine Schaukel herzustellen. Diese Gerätschaften sollten dann auf unserem Grundstück, wo früher die Scheune stand, aufgebaut werden. Unser Ansinnen wurde dem Bürgermeister vorgetragen. Der lehnte unser Vorhaben ab, ohne dass er sich in irgendeiner Form damit versuchte auseinander zusetzen. Dies ging absolut nicht, da es sich um Kirchenland handeln würde.

Nichts einzuwenden hätte er, wenn wir diese Spielgeräte privat in unserem Garten aufbauten, allerdings aus versicherungstechnischen Gegebenheiten, müsste auch immer ein Erwachsener anwesend sein. Was auf organisiertes Spielen hinaus lief.

Allerdings kam ihm dann die Erleuchtung. Es müsste doch drin sein, dass gerade wir, diese Gerätschaften bauten, um sie dann im Rahmen des Nationalen Aufbauwerkes,

oder in FDJ-Initiative dann auf dem Dorfspielplatz in Wust zu montieren, dem könnte er bedingungslos zustimmen. Unser Argument, dass, falls wir die Geräte auch ohne politischen Hintergrund platzieren würden, wir schließlich etwas für die Gören im Dorf täten, ließ er nicht gelten.

Dies hatte er sich so gedacht, sein Alibispielplatz, der eigentlich nur aus einem ver-sifften, von Katzen und Hunden vollgeschissenen Buddelkasten bestand, sollten wir verschönern und er würde dafür die Bienchen einheimsen.

Nicht mit uns.

Anschließend stellte der rote Dorf-Jacob die ganze Angelegenheit so dar, dass wir nie im Leben daran gedacht hätten das Spielgerät zu bauen, wir ihn nur vorführen wollten, letztendlich war es für ihn nur eine gut eingefädelte Provokation.

Am liebsten hätten Stoni und ich, ihm eine Lampe angebrannt* (ugs. jemanden etwas anhängen) dabei dachten wir an den Eulenspiegel, oder beim DFF an die Sendung Prisma, aber dazu wären noch einige Zeugen aus dem Dorf nötig gewesen. Auch das ließen wir sein, denn es setzte sich die Meinung, ihr beiden haut irgendwann ab, aber wir müssen hier weiter leben. Der Dicke wird seine Wut nicht nur an uns, sondern auch an unseren Eltern auslassen! Denn alle waren der Meinung, dass ihn seine Genossen wegen dieser Kleinigkeit nicht in die Taiga delegieren würden. Was sollte es, der Bürgermeister war halt der King, zwar nur ein sehr kleiner und roter, dass er es blieb, dafür sorgten seine Untertanen.

Während einer anderen Begebenheit spielte er seine Autorität besser aus, an einem im Dorf sehr beliebten jungen Lehrerehepaar.

Sie leistete sich eigentlich etwas Belangloses, gab nach Ende der zehnten Klasse einem ehemaligen Schüler noch Nachhilfeunterricht und führte den Knaben nebenher sehr behutsam in die *Geheimnissen der Liebe* ein. Diese kleine Affäre uferte schließlich aus. Der gehörnte Ehegatte kam den Anweisungen der Schulpartei-gruppe nicht nach, das Verhalten seiner Frau zu verurteilen und die richtigen Schlussfolgerungen aus ihrem Verhalten zu ziehen. Um an der Schule weiter tätig zu bleiben, sollte er sich von seinem *schamlosen Weib* trennen, was er nicht einsah. Weitere Intrigen aus dem Büro des Dorfschulzen sorgten letztendlich dafür, dass sie gemeinsam das Dorf verließen.

Dem bigotten Auge für sozialistische Moral und Ethik waren neben unseren ewigen Feten, die Tanzveranstaltungen in den Nachbargemeinden ein weiterer Dorn im Auge, leider reichten die Tentakel des Bürgermeisters nicht so weit. Obwohl er im Detail über die dortigen Ausschreitungen bestens Bescheid wusste, denn so manche Veranstaltung war mit Exzessen behaftet, die aber niemanden weh taten. Auf den Jugendtanzveranstaltungen, die ich mitbekam, habe ich nie eine Schlägerei erlebt. Klar, es wurde gesoffen bis zum Abwinken, dazu trug eine Ritual bei, das ich dort kennen lernte.

Unser Rudel saß im Kolchos-Klubhaus von *Mangelshausen*, auch *Motzen* genannt, immer an einer sehr langen *Tafel*, an deren Stirnseite sich die Durchreiche für die Getränke befand. Am Tischende stand zu Beginn von jedem Bumms* (ugs. Tanzveranstaltung) ein riesiger Aschenbecher, in den alle, die an unserem Tisch Platz nahmen, entsprechend ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse, einen Obolus entrichteten. Schüler, Lehrlinge und Armeeingehörige zwei, Werk-tätige 10, Geburtstagskinder und Leute mit mehr

Kohle mindestens 20 Märker. Dabei blieb es jedem überlassen die Mindestmenge zu überschreiten, diese Knete durfte allerdings nur Bier und sonstige Nichtalkoholika umgesetzt werden. Brinol* (ugs. Branntwein u. d. Endung v. d. staatl. Benzingesellschaft Minol) musste jeder selbst bezahlen. Kam für den Kellner nur das geringste Zeichen, wurde sofort ein Tablett mit großen Bieren hingestellt und der Servierfläz nahm sich die entsprechende Summe aus dem Ascher.

Diese Sitte führte dazu, dass sich einige regelmäßig in der ersten Stunde so abfüllten und dann erst mal irgendwo, am ehesten hinter Bühne oder unter dem Tisch abruhten. Andere ratzten irgendwo draußen auf dem Gelände. Während eine Veranstaltung mit der Hausband, den *Mephistos* aus Tangermünde, konnte ich Zeuge eines etwas unappe-titlichen Vorfalls werden.

Als die Schlimmsten gebärdeten sich oft die Zwei-Mark-Aspiranten. Einer dieser Sorte, Piri, Schüler der 10. Klasse, erschien zu fortgeschrittener Stunde mit ver-penn-ten Augen an unserem Tisch, setzte sich Atze gegenüber, der seine Stirn auf die über-einander gefalteten Händen am Tischrand platziert hatte, neben dem Pennenden hock-te ich und diskutierte mit meinem Nachbar. Just zu diesem Zeitpunkt verspürte Piri, nach einem kurzen Nickerchen, aber immer noch Unterkante Oberlippe abge-füllt, Lust auf einen Dampfriemen. Davon hätte er aber Abstand nehmen sollen! Kaum war das Teil runter geschlungen, drückte es retour. Würgend sprang der Gour-mand auf, aber wohin mit den nach außen drängelnden Wurstpartikeln im Mund? Diese sollten relativ unauffällig unter den Tisch gespeit werden, beim Anlüpfen der Decke bekam er aber im letzten Augenblick mit, dass sich unten ein Pärchen in der Horizontalen betätigte. Mittlerweile konnten jeder von uns an seinen Aktivitäten teil-haben, ge-spannt wurde beobachtet, wie er sich aus der Affäre ziehen wollte, denn die ersten Brösel und Flüssigkeit glitten seitlich aus den vorgehaltenen Händen. Irgendje-mand schob ihm ein Halbliterglas hin. So vorsichtig, wie in dieser Situation möglich, erleichterte er sich unter dem Lachen seiner Umgebung, die Nächstsitzenden dabei in Fluchtstellung auf ihren Stühlen hockend. Erleichtert schob er das Glas angewidert in Atzes Richtung. Dieser fühlte sich, ob des Gekreisches ringsumher, im Schlaf gestört. Stützte sein Kinn auf die Hände, öffnete ein Auge, blinzelte damit umher, schloss es wieder, um es mit dem anderen gleichzutun. Plötzlich glotzten beide Glubschen unter seinen langen roten Wimpern auf das Glas vor sich. Dabei schien er nur zu gewahren, dass sich noch etwas Flüssiges drin befinden musste, denn es war von der Hälfte an, bis oben mit Schaum gefüllt.

Ehe jemand eine Warnung ausstoßen konnte, setzte er es an und versuchte selbiges in zwei großen Schlucken zu leeren. Ringsherum schrien alle, die es mitbekommen hat-ten auf und sprangen gleichzeitig zur Seite. Zu seiner Verblüffung registrierte er nun endlich, dass sich ein Haufen fester Bestandteile in seinem Mund befanden. Aufbrül-lend prustete er seinem Gegenüber den Inhalt in das grinsende Antlitz. Ehe sich Piri in Sicherheit bringen konnte, empfing er noch die zweite Ladung, denn Atze begann auch noch seinen Mageninhalt hoch zu pumpen...

Eine kurze Episode, die *Elektriks* betreffend. Einer der Bandmitglieder arbeitete als Rohrknicker* (ugs. Rohrleger) in der Schoko, deshalb kannte ich alle Bandmitglieder recht gut. Für den Transport eines Teils ihrer Anlage benutzten sie einen F8-Kombi. Dem Eigentümer dieser Karre brachte Ostern 1972, als Westberliner nach Jahren das

erste Mal wieder in den Osten durften, Verwandte knallige Farben in Spray-Flaschen mit. In stundenlanger Arbeit wurde der Wagen grellbunt gespritzt, es sah hinterher phantastisch aus, dieser Meinung schlossen sich allerdings humorlose Verkehrspolizisten nicht an.

Die Karre wurde bis zur Klärung des Sachverhaltes als zu buntes und verkehrsunfall-provozierendes Vehikel beschlagnahmt.

Es gab die Papiere erst wieder, als das Auto von neuem in der ursprünglichen Farbe strahlte, wie in den Papieren eingetragen. Böse Zungen behaupteten damals, dass die Bullen nur deshalb so merkwürdig reagierten, da mein Kollege, die Gattin eines Tangermünder Verkehrspolizisten, während der Nachtschicht öfters auf dem Kakao-Boden beschlieferte...

Ärger mit dem Auto gab es Wochen darauf wieder, als an den beiden Seitentüren Folie mit Backsteinmuster angebracht wurde, die natürlich auch wieder, wegen Verkehrsgefährdung entfernt werden musste...